

dieser Tagung ging, ist aus dem Aufruf ersichtlich, den Herr Bach und ich am 4.12.47 an alle deutschen Hochschulen erliessen (Anlage 9). Wir gaben eine eigene Zeitung heraus, "Ruf der Jugend", die in zwei Nummern erschien und für die uns der Westberliner "Telegraf" das Papier zur Verfügung gestellt hatte. Man kann darin nachlesen, was erreicht worden ist. Bedeutungsvoll ist besonders die hier abgedruckte Rede, die uns Herr Professor H. Peters über das Thema "Die heutige staatsrechtliche Lage Deutschlands" gehalten hat.

Diese Tagung war die letzte Studentenkonferenz, an der die Vertreter aller vier Zonen teilnehmen konnten. Diese Bestrebungen, die den Vertretern der ostdeutschen Hochschulen lebenswichtig waren, wurden automatisch mit der Gründung der FU. abgebrochen. - Ich denke, dass die neueste politische Entwicklung meinen Standpunkt und mein längeres Verbleiben im Osten rechtfertigt. Durch die jetzt häufig geäußerten Aufforderungen der Bundesregierung zum Aushalten sind die gegen mich gerichteten Vorwürfe überholt, die letztlich und hauptsächlich darauf beruhen, dass ich nach Gründung der FU. noch an der Humboldt-Universität verblieb (s. z.B. Anl. 17).

Soweit einige Einzelheiten zu meiner Studentenratsarbeit und zu den Problemen, mit denen man sich damals auseinanderzusetzen hatte.

Über meine persönliche Bekanntschaft mit Herrn Jablonowski folgendes: Herr Jablonowski promovierte m. W. zwischen 1935 und 1938 bei Herrn Professor Hoetzsch, hatte dann einen von der Notgemeinschaft finanzierten Forschungsauftrag und arbeitete im Ariege bei der Abwehr. Ich lernte ihn 1946 kennen, als unsere Institute für einige Zeit räumlich vereinigt waren. Kurze Zeit später wurde er von der französischen Besatzungsbehörde verhaftet und einige Zeit in Haft gehalten. Meine später an ihn gerichtete Frage nach dem Grund seiner Haft beantwortete er ausweichend; wahrscheinlich bestand er in der seiner Tätigkeit bei der Abwehr. Nach dem Tode von Herrn Professor Hoetzsch erhielt Herr Jablonowski, sein Assistent, zusätzlich einen Lehrauftrag und las ein oder zwei Semester (bis Herbst 1949) über russische Geschichte. Im Herbst 1949 - erst ein ganzes Jahr nach Gründung der FU. - wechselte Herr Jablonowski dorthin über. Er sagte mir damals ganz freimütig, dass er in seiner Vorlesung jetzt zur neuesten Zeit käme, was für ihn gefährlich werden würde. Deshalb habe er von der Möglichkeit, an die FU. zu gehen, Gebrauch gemacht. Er hat es also auch vermieden, sich in seiner Lehrtätigkeit irgendwelchen Unannehmlichkeiten auszusetzen. Er kann folglich auch hieraus nicht das Recht für sich in Anspruch nehmen, mich zu kritisieren, da ich meine Pflichten als Dozent anders erfüllt habe als er und später dann auch wegen meiner nichtmarxistischen Lehrweise angegriffen worden bin. Darüber s. unten. - Nach seinem Übertritt zur FU. sahen wir uns nur noch bei den monat-

~~Meine obigen Entgegnungen auf die Verleumdungen des Herrn Jablonowski werden durch zwei mir gerade verfügbare Zeugnisse gestützt (Anlagen und ). In dem Zusammenhang möchte ich auf einen Artikel von Herrn Professor H. Peters, damals auch Stadtverordneter der CDU, jetzt Universität Köln, dem Präsidenten der Göttinger Gesellschaft hinweisen, den er in der westlichen Tageszeitung "Der Tag" im April oder Mai 1948 veröffentlichte. Dieser Artikel zeigt, dass meine Meinung über die damaligen Verhältnisse in Berlin keine abseitige war (Anlage ).~~

lichen Versammlungen des Historischen Vereins im Schöneberger Rathaus und ein Semester lang in einer Gastvorlesung, die Herr Professor F.T. Epstein (damals Stanford University/Calif.) in der FU. im Sommer-Semester 1950 gehalten hat. Herr Jablonowski hat mir bei diesen Gelegenheiten niemals etwas über die Vorwürfe gesagt, die er jetzt gegen mich erhebt. Er muss aber schon damals seine unwahren Behauptungen ohne mein Wissen verbreitet haben. Welche ernststen Folgen unsaubere und unbewiesene Verdächtigungen haben können, wenn sie von einem Universitätsangehörigen geäußert werden, beweist das Verhalten von Herrn Professor Epstein mir gegenüber. Während Herr Professor Epstein mir 1947/48 bei seinem ersten Aufenthalt in Deutschland sehr freundlich begegnet war (Anlage 7), ging er, als ich seine Gastvorlesung 1950 besuchte, auf meine Bitte um eine Unterredung, an der mir sehr viel gelegen war, in der gleichen freundlichen Weise in